

Fang Fang: Weiches Begräbnis. 软埋

Hamburg: Hoffmann und Campe. 2022, 442 Seiten. ISBN 978-3-455-01140-1

Rezension von Thomas Weyrauch

Prima facie könnte dieser Roman auch von Mo Yan stammen. So erinnert Fang Fangs „Weiches Begräbnis“ etwa in Dramaturgie und Aufbau an Mo Yans Arbeiten, beiden ist gemeinsam, dass sie Flashbacks lieben, mit großer Mühe zeitliche Abläufe in Mosaiksteine zerschlagen, gesellschaftliche Wunden aufzeigen und oft an die Grenzen der Zensur geraten. Im Gegensatz zu Mo Yan, dem Literaturnobelpreisträger und in den Augen von Kritikern „Staatsdichter“ (so etwa Liao Yiwu), ist die Schriftstellerin Fang in den Orkus der staatlich verordneten Schmähung gefallen. Ihre Eignung für internationale Preise und Anerkennung hat sie dennoch nicht verloren.

Hinter dem Künstlernamen Fang Fang steht die 1955 in Nanjing geborene und in Wuhan lebende Wang Fang (汪芳), die zu den bekanntesten Literat*innen Chinas gehört. Der Übersetzer des Werkes ist der renommierte Sinologe Michael Kahn-Ackermann. Dem Roman sind Nachworte von Fang Fang sowie Kahn-Ackermann angehängt. Letzterer geht auf die tiefere Bedeutung des Titels Ruǎn mái (软埋), wörtlich: weich begraben werden bzw. weiches Begräbnis, ein und entlarvt eine unwürdige *damnatio memoriae* durch gezielt eingesetzte Strategien autoritärer oder totalitärer Regimes durch das Auslöschen von Erinnerungen mittels Verboten oder Unterdrückung von Tatsachen: „Beide Strategien wurden und werden in der Volksrepublik China häufig und erfolgreich angewandt. Die Grausamkeiten und Absurditäten der zehnjährigen ‚Kulturrevolution‘ dürfen heute nicht mehr öffentlich thematisiert werden. Die blutige Niederschlagung der Studentenproteste im Juni 1989 wird aus dem öffentlichen Gedächtnis ausradiert, kein Bild, kein Text in den Medien, den Schulbüchern oder anderen Erinnerungen darf daran erinnern“ (433).

Eine Preisjury hatte Fang gerade im Jahr 2017 mit dem begehrten Lu-Yao-Literaturpreis ausgezeichnet, als kurz nach der Ehrung die Exemplare des Romans aus den Buchläden – einhergehend mit öffentlicher Kritik, Hasskommentaren, Diffamierungen und Beleidigungen – verschwanden. Waren es wirklich Literaturkenner*innen, die in dieser Zeit konstatierten, Fang Fang habe den Geist des großen Literaten Lu Yao (路垚) verraten? Mit der Veröffentlichung des „Wuhan Diary: Tagebuch aus einer gesperrten Stadt“ im Jahr 2020 wurde die Literatin nunmehr weltberühmt, in ihrer Heimat jedoch wiederum vom Staatsapparat diskreditiert und zur Zielscheibe des Pöbels. Tief sollte sie fallen.

„Ich will kein weiches Begräbnis“ ist tatsächlich das Credo der Protagonistin des Romans, einer Frau, die zuvor leblos aus dem Yonggu-Fluss gezogen, von dem Arzt Wu geheilt und sogar geheiratet wurde, sich jedoch nicht an ihr früheres Leben erinnern konnte. Hin und wieder kommen Indizien zutage, die etwas zur

Persönlichkeit und zum Umfeld ihres früheren Lebens beitragen könnten. Ihr Gestammel „Dingzi“ führt zu einem Missverständnis „Ding“ sei ihr Familienname und „Zi“ den Teil ihres Vornamens, weshalb sie in der Folgezeit unter dem Namen „Ding Zitao“ geführt wird. Auch plötzlich aus ihr hervorbrechende Wortfetzen, wie die „Halle des dreifachen Wissens“ oder die „Strohütte des Ertragens“, machen ihre Mitmenschen ratlos und deuten bestenfalls auf eine Örtlichkeit hin. Ständig ist Ding Zitao Angst und Panikattacken ausgesetzt, bis ihr geliebter Mann bei einem Verkehrsunfall stirbt. Wiederum ruft sie „Kein weiches Begräbnis!“ In der Folgezeit kehrt Ruhe ein, sie führt sie ein ärmliches Leben und bemüht sich, ihren Sohn Qingling großzuziehen.

Mit dem Erreichen des Erwachsenenalters und der Beendigung des Studiums nutzt Qingling die Reformpolitik und kommt zu Reichtum. Nun kann er nicht nur seine Mutter finanziell unterstützen, sondern sogar eine riesige Villa errichten, seine Mutter zu sich holen und für sie eine Dienerin anstellen. Damit gerät Ding Zitao in eine tiefe Krise, denn der Wohlstand des Sohnes ist die Ursache für tief verwurzelte Ängste, enteignet, verfolgt und getötet zu werden. Schließlich fällt sie in ein Wachkoma, in dem sie unbemerkt von den Mitmenschen in mehreren Flashbacks die tragischen Ereignisse der Vergangenheit durchlebt. Der Leser erfährt in diesen Schilderungen, wie ihr ursprünglicher Name lautet, woher sie stammt, dass sie verheiratet war und dass sie einen Sohn namens Dingzi hatte (101, 103).

Über den neuen Ausbruch der psychischen Erkrankung seiner Mutter ist Qingling tief beunruhigt, und er bemüht sich, den Grund zu finden. Eine alte Ledertasche seines Vaters, die mit anderen Utensilien von Ding Zitao weggeworfen werden sollten, enthält Dokumente, die allerdings nur die Geschichte der Eltern bis zum Zeitpunkt der Rettung seiner Mutter betreffen. Erst auf einer Reise nach Ost-Sichuan findet Qingling heraus, was mit einem weichen Begräbnis gemeint ist (352 f.). In einem Dorf unweit des Yonggu-Flusses gelangt er zu einem als „Geisterhaus“ gemiedenen Anwesen, in dem sich ein verrückter alter Mann aufhält, der einst Diener der wohlhabenden Familie Lu gewesen war. Als er nun am Haus die Zeichen „Halle des dreifachen Wissens“ entdeckt, ist er sicher, dass seine Mutter davon gesprochen hatte.

Die gesamte Familie Lu habe sich – so erfährt Qingling – vor der mit exzessiver Gewalt forcierten Bodenreform Anfang der 1950er Jahre das Leben genommen, bevor sie in einem Schauprozess gedemütigt, gefoltert und umgebracht werden sollte.

Zudem erschließen sich dem Leser die Parallelen der Schicksale beider Elternteile und weiterer Personen.

Nach Qinglings Rückkehr erwacht Ding Zitao aus ihrem zweijährigen Wachkoma und schreit wiederum, sie wolle kein weiches Begräbnis. Kurz danach verstirbt sie. Entgegen der gegenwärtigen Sitte, sie einäschern zu lassen, kauft er einen Sarg und gewährt ihr eine Erdbestattung. Die noch offenen Fragen und bereits gelüfteten

Geheimnisse behandelt er nicht weiter: „Ich habe mich für das Vergessen entschieden“ (422).

„Weiches Begräbnis“ ist eine Parabel über die Verwundungen eines Volkes, die fehlende historische Aufarbeitung politisch motivierter Gewalt, den Schleier des Vergessens und die Resignation der Suchenden.

Fang Fangs Meisterwerk geht unter die Haut. Michael Kahn-Ackermann ist in diesem Zusammenhang Respekt für die erstklassige Übersetzung zu zollen, mit der er Fang Fangs reiche, bildhafte Sprache den deutschsprachigen Leser*innen zugänglich macht.

Thomas Weyrauch
dr.thomas.weyrauch@gmx.de